
FORUM

Missionarische Spiritualität

Dimensionen einer weltkirchlich-missio- narischen Spiritualität

Zur Spiritualität des Internationalen
Katholischen Missionswerks *missio*

von Klaus Vellguth

Im vergangenen Jahr 2019 veröffentlichten die deutschen Bischöfe ihr Missionsdokument *Evangelisierung und Globalisierung*. Im dritten Teil ihrer Ausführungen mit dem Titel »Wie kann die Glaubensgemeinschaft der Kirche als Gebets-, Solidar- und Lerngemeinschaft missionarische Perspektiven entwickeln und Optionen konkretisieren?« benannten die Bischöfe ausgewählte missionarisch ausgerichtete bzw. engagierte Institutionen und Initiativen. Diese reichen von der Kongregation für die Evangelisierung der Völker sowie dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung in Rom über die Bistümer, Ordensgemeinschaften und weltkirchlichen Hilfswerke in Deutschland. Mit Blick auf diese Hilfswerke hielten die Bischöfe fest: »An erster Stelle die beiden internationalen Päpstlichen Missionswerke *missio* Aachen und *missio* München, die schon im 19. Jahrhundert aus der spontanen Initiative von Laien entstanden waren und später päpstlich anerkannt wurden.«¹ Das Fundament, auf dem *missio* als das zuerst von den Bischöfen benannte Werk steht, ist seit fast zweihundert Jahren das solidarische Engagement der Laien und eine damit verbundene weltkirchliche Spiritualität, in der sich sowohl die Dimension der »*vita activa*« als auch die Dimension der »*vita contemplativa*« in einer weltkirchlich-missionarischen Perspektive realisiert. Dabei ist das Wirken von *missio* in einer weltkirchlichen Spiritualität verwurzelt, die sich sowohl aus der Geschichte des Missionsvereins als auch von den satzungsgemäßen Zielen ableiten lässt.

Historische Wurzeln der Spiritualität

Tatsächlich reichen die Wurzeln von *missio* bis in die Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts hinein, was bis heute prägend für die Spiritualität des Werkes ist. Im Jahr 1822 gründete Pauline Marie Jaricot (1799-1862) in Lyon den »Allgemeinen Verein zur Verbreitung des Glaubens« (»Association de la Propagation de la Foi«).² Schutzpatron dieses Vereins wird Franziskus Xaverius. Pauline Marie Jaricot verband die Idee eines Gebetszirkels mit dem Anliegen, für die missionarischen Anliegen der Kirche zu sammeln, und begeisterte zunächst die Arbeiterinnen in der Fabrik ihres Vaters für ihre Idee, sich in »Zehnerzirkeln« zusammenzuschließen.

Dabei formulierte sie ein Prinzip, das bis heute prägend für *missio* ist: »Kleine Beiträge, aber von vielen, ein tägliches kleines Missionsgebet, aber von Millionen.«³ Die im Gebet entfaltete *vita contemplativa* verbindet sich also mit der *vita activa* im finanziellen Engagement für die Missionare und ihr missionarisches Wirken in der Weltkirche. Dieses Prinzip einer weltkirchlich-missionarischen Spiritualität wurde einige Jahrzehnte später in Deutschland⁴ aufgegriffen. In Aachen gründete der Aachener Arzt Dr. Heinrich Hahn im Jahr 1832 nach dem Vorbild des französischen Allgemeinen Vereins zur Verbreitung des Glaubens mit einigen Freunden einen Missionsverein⁵, der sich zunächst als Ortsgruppe des französischen Vereins verstand. Hahn nahm Kontakt mit Missionszirkeln in Deutschland (vor allem in der Erzdiözese Köln) sowie mit der Zentrale des Vereins zur Verbreitung des Glaubens in Lyon auf. Am 7. Dezember 1841 erhielt dieser Missionsverein als »Franziskus-Xaverius-Verein« zunächst seine staatliche und am 14. Januar 1842 schließlich seine kirchliche⁶ Anerkennung.⁷ Mitglied dieses neugegründeten Vereins, aus dem später das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung und dann auch das Internationale Päpstliche Missionswerk *missio* hervorgegangen

1 DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, Evangelisierung und Globalisierung, hg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHÖFEN-KONFERENZ, Bonn 2019, 62.

2 Vgl. Karl SIMONS, Goethestraße 43. Die Geschichte einer nicht geheimen Mission, Aachen 1995, 85-91; *MISSIO* (Hg.), Hilfe für eine andere Welt, Aachen 2000, 2f.

3 Zitiert nach Karlsruh R. HÖLLER, Frischer Wind aus westlicher Richtung. *missio* – Blick in die Geschichte einer Bewegung, in: Irmgard ICKING/Gregor VON FÜRSTENBERG / Hermann SCHALÜCK / Klaus VELLGUTH (Hg.), glauben.leben.geben. 175 Jahre *missio*, Freiburg 1996, 80-114, 80.

4 Die Situation der Kirche in den Grenzen des heutigen Deutschlands war im 19. Jahrhundert geprägt durch die Folgen der Säkularisierung von 1803. Die Kirche hatte ihre materiellen Güter verloren, die meisten Klöster wurden aufgehoben, 18 katholische Universitäten bzw. Bildungseinrichtungen geschlossen. In den Ländern des damaligen Reiches gab es insgesamt noch drei Bischöfe. Vgl. HÖLLER, Frischer Wind aus westlicher Richtung (Anm. 3), 80-114.

5 Auch die Situation der Kirche in den Missionen in Afrika, Asien und Amerika war in dieser Zeit ernüchternd. Erwin Iserlohn weist darauf hin, dass insgesamt nur noch ca. 300 Missionare in den Missionsgebieten tätig waren. Ihnen fehlte wesentliche Unterstützung, da die Päpste, Könige, Fürsten, Bischöfe und Orden als die traditionellen Träger des missionarischen Gedankens ausgefallen waren und der Jesuitenorden auf politischen Druck aufgehoben worden war. Vgl. Erwin ISERLOH, 150 Jahre *Missio* in Deutschland, in: 150 Jahre *Missio* 1832-1982. Dokumentation, Aachen 1983.

6 Die kirchliche Anerkennung der Organisation war zunächst versagt geblieben (vgl. Franz BAEUMKER, Dr. med. Heinrich Hahn – Ein Apostel im Laienkleide, Aachen 1930, 327). So hatte Heinrich Hahn sich am 25.9.1834 an den Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf Spiegel gewandt mit der Bitte, einen deutschen Zweig des französischen Vereins der Glaubensverbreitung gründen zu dürfen. Diese Genehmigung war aber ausgeblieben mit dem Verweis darauf, dass zum einen die Not in der deutschen Ortskirche zu groß sei, um die Kirche in den Missionsgebieten zu unterstützen. Außerdem solle die Unterstützung der Missionen nach der »unglückselbigen Franzosenzeit« direkt und ohne ausländische Kontakte erfolgen. Erst im Jahr 1937 wird der spätere Kölner Erzbischof Clemens August Freiherr Droste zu Vischering die Errichtung der Bruderschaft zum hl. Franziskus-Xaverius genehmigen.

7 Vgl. Karl SIMONS, Heinrich Hahn – ein Mann macht Missionsgeschichte, Aachen 1983, 25.

ist, konnte jeder Katholik werden, der sich einer sogenannten »Einigung« von zehn Mitgliedern anschloss und sich verpflichtete, täglich ein Vaterunser für die Glaubensverkündigung zu beten und wöchentlich einen Beitrag in Höhe von fünf Pfennigen abzuführen.⁸ Auch bei dieser Neugründung in Deutschland wählte man also von Anfang an eine Verknüpfung der *vita contemplativa* mit der *vita activa* als Strukturprinzip einer weltkirchlich-missionarischen Spiritualität.

Spiritualität im Einklang mit den satzungsgemäßen Zielen

Wenn *missio* heute weltweit Projekte mit einem Gesamt-Projektvolumen von mehr als 50 Millionen Euro jährlich fördert, so orientiert sich die Förderung eng an den vier in der Satzung des Missionsvereins festgehaltenen Zielen: Dem Einwerben von finanziellen Mitteln für die missionarische und pastorale Arbeit der Kirche, die Unterstützung der Ortskirchen in Afrika, Asien und Ozeanien, der Förderung des missionarischen Bewusstseins in Deutschland sowie der Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu Grundlagenthemen der Missionstheologie und der Missionstätigkeit der katholischen Kirche. Prägend für die Spiritualität von *missio* ist dabei bis heute die enge Verbindung von finanziellem Engagement und Gebet sowie das Verständnis einer Weltkirche, in der die Ortskirchen partnerschaftlich miteinander verbundenen sind. In dieser Partnerschaft realisiert sich der weltkirchliche Aufbruch der katholischen Kirche, der sich bereits in der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils niedergeschlagen hat, als die Konzilsväter festhielten: »Ohne den alle Grenzen überwindenden Einsatz von Ordensgemeinschaften, Werken und ungezählten Initiativen in Bistümern und Gemeinden wäre die Welt ärmer an jener Liebe, die sie wie ein Sauerteig unaufhörlich verwandelt, und wir Christen wären insgesamt ungläubwürdiger in der Verwirk-

lichung unseres Auftrags, die frohe, befreiende, versöhnende und hoffnungsstiftende Botschaft allen Menschen durch Wort und Tat zu bezeugen.«⁹

Ausgehend von der *Communio*-Ekklesio-logie des Zweiten Vatikanischen Konzils hat sich in der Reflexion über das weltkirchliche Engagement in Deutschland und die ihm zugrunde liegende Spiritualität die Struktur einer »weltkirchlichen Trias« herausgebildet, in deren Kontext von der Weltkirche als Lerngemeinschaft, von der Weltkirche als Solidargemeinschaft sowie von der Weltkirche als Gebetsgemeinschaft gesprochen wird: »Die missionierende Weltkirche ist eine kommunikative Lerngemeinschaft, eine spirituelle Gebetsgemeinschaft und eine diakonische Solidargemeinschaft.«¹⁰ In dieser dreifach ausgerichteten Gemeinschaft realisiert sich eine gelingende weltkirchliche Partnerschaft. Der Dominikaner Marie-Dominique Chenu, der mit seiner Theologie das Zweite Vatikanum wesentlich beeinflusst hat, bezeichnete die Partnerschaft als ein »Schlüsselwort« bzw. eine »Wesenseigenschaft« der Kirche.¹¹ Weltkirchliche Partnerschaft ist dabei stets eine »Kommunikation auf Augenhöhe«, die den Anderen als gleichberechtigten Partner betrachtet und die durch solidarische Unterstützung kirchlicher Entwicklungsprozesse ebenso geprägt ist wie durch einen Erfahrungsaustausch der Ortskirchen.¹² Das Bemühen um Partnerschaft, die sich in der weltkirchlichen Trias entfaltet, prägt die missionarische Spiritualität von *missio*.

Spiritualität einer Lerngemeinschaft

Die Arbeit und das Engagement von *missio* werden geprägt von der Spiritualität einer weltkirchlichen Lerngemeinschaft. Diese weltkirchliche Lerngemeinschaft ist zunächst einmal einladend, zum anderen aber auch herausfordernd. Wer sich auf die Lerngemeinschaft Weltkirche einlässt, erlebt, dass er aus den eigenen kirchlichen Bezugs-

rahmen heraustritt, um ihn zu relativieren und ihn fundamental neu zu definieren. Letztlich geht es darum, die Erfahrung von Kirche vor Ort in Beziehung zum größeren Ganzen der Kirche Jesu Christi zu setzen, die sich in der Realität anderer Ortskirchen zeigt.¹³ In den vergangenen Jahren hat sich dabei gezeigt, dass insbesondere in den europäischen Ortskirchen fast schon eine Erwartungshaltung entstanden ist, »die sich von den weltkirchlichen Partnern personelle Unterstützung, spirituelle Bereicherung und pastorale Lösungsansätze erhofft«¹⁴.

Auch in ihrem jüngsten Missionsdokument *Evangelisierung und Globalisierung* gehen die deutschen Bischöfe auf ihr Verständnis der Weltkirche als Lerngemeinschaft ein und betonen, dass in der Weltkirche nicht nur unzählige Lerngemeinschaften existieren, sondern dass die Kirche selbst eine universale Lerngemeinschaft darstellt. Dabei sehen sie es als eine weltkirchliche Herausforderung an, dass die Kirche als globale und differenzierte Gemeinschaft »sich selbst kennenlernen, ihren Zusammenhalt festigen, ihre Verwurzelung in den Kulturen stärken, das Miteinander und die wechselseitige Anerkennung pflegen«¹⁵ muss. Als Pfeiler der weltkirchlichen Gemeinschaft und einer ganzheitlichen Evangelisierung werden Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden ebenso benannt wie die »Sorge um das gemeinsame Haus«¹⁶.

Mit dem Begriff »Lerngemeinschaft« wird eine Art des Lernens bezeichnet, die von einer Partizipation der Lernenden geprägt ist. Lernen wird dabei als ein kollektiver Prozess verstanden, bei dem die gemeinschaftliche Anstrengung des Verstehens im Vordergrund steht. Wissensvermittlung wird nicht eindimensional kognitiv verstanden, sondern als ein Lernprozess, der zu reflektieren ist. Mit Blick auf die Lerngemeinschaft Weltkirche fällt sprachanalytisch auf, dass die Wörter »Lernen« und »Begegnung« in Texten zum Thema Weltkirche als Kookkurrenzen (das heißt Wörter, die miteinander einhergehen und

häufig im selben Absatz oder gar im selben Satz erscheinen) auftreten.¹⁷ Dies lässt sich darauf zurückführen, dass sich Lernen im optimalen Fall personal vollzieht. Demnach sind Begegnungen die geeigneten Anlässe bzw. Formen weltkirchlichen Lernens, das sich insbesondere in Partnerschaften zwischen Gemeinden, Schulen, kirchlichen Verbänden etc. ereignet.¹⁸

Eine besondere Bedeutung kommt im Rahmen der weltkirchlichen Begegnung den Begegnungen mit den Armen zu. Für die Kirche hat die Partnerschaft mit den Armen dieser Welt einen zutiefst theologischen Kern. Armut ist nicht primär eine soziologische, philosophische oder kulturelle, sondern eine theologische Kategorie. Weil Gott sich im kenotischen Akt der Menschwerdung selbst

⁸ Vgl. HÖLLER, *Frischer Wind aus westlicher Richtung* (Anm. 3), 87.

⁹ LG 19.

¹⁰ DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche*, hg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2004, 55.

¹¹ Vgl. dazu auch Margit ECKHOLT, *Kirche »im Aufbruch«* und die Wiederentdeckung der Partnerschaft. Partnerschaft als Grundvollzug der Weltkirche, in: Klaus KRÄMER / Klaus VELLGUTH (Hg.), *Weltkirche in Deutschland. Miteinander den Glauben leben*, Freiburg 2014, 25-41, 37f.

¹² Vgl. Klaus KRÄMER, *Partnerschaft als Paradigma weltkirchlicher Arbeit*, in: KRÄMER / VELLGUTH, *Weltkirche in Deutschland* (Anm. 11), 42-54, 42.

¹³ Stephan ACKERMANN, *Laboratorien der Weltkirche laden ein und fordern heraus*, in: KRÄMER / VELLGUTH, *Weltkirche in Deutschland* (Anm. 11), 171-181, 179.

¹⁴ Ebd., 171.

¹⁵ DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Evangelisierung und Globalisierung* (Anm. 1), 67.

¹⁶ FRANZISKUS, *Enzyklika Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus, 25.5.2015.

¹⁷ Vgl. Michael HUHN, *Lehrer und Lernende, Lernorte und Lernerfer. Curriculum und Didaktik in der Lerngemeinschaft Weltkirche*, in: KRÄMER / VELLGUTH, *Weltkirche in Deutschland* (Anm. 11), 165.

¹⁸ Vgl. Katharina RENSINGHOFF, *Ökumenisches Lernen auf den crossroads weltkirchlicher Gemeindeperschaften*, in: Arnd BÜNKER et al. (Hg.), *Gerechtigkeit und Pfingsten. Viele Christentümer und die Aufgabe einer Missionswissenschaft*, Ostfildern 2010, 187-197.

erniedrigt hat, verbindet die Armut mit der Menschwerdung Christi.¹⁹ Mehr noch: In den Armen scheint das Antlitz Christi auf, der selbst ein Armer und Leidender war. Mit Blick auf die Weltkirche als einer partnerschaftlichen Gemeinschaft wächst diese Partnerschaft überall dort, wo Christen mit Gott als Partner rechnen und Jesus Christus Wegbegleiter ist, der stets als »Fremder« auf den »Emmauswegen« dieser Welt unterwegs ist.²⁰ Weil Gott mit den Menschen unterwegs ist und sich in Jesus Christus zum Partner der Menschen gemacht hat, ist eine missionarische Kirche, von der Papst Franziskus als »Kirche im Aufbruch« in seiner Exhortatio *Evangelii gaudium* spricht, eine Kirche, die sich auf das Wagnis der Partnerschaft mit den Armen einlässt.

Weltkirchliche Partnerschaft ist dabei eine Exoduserfahrung. Es geht in den partnerschaftlichen Begegnungen darum, sich nicht nur behaglich im eigenen Raum einzurichten, sondern zugleich auch den Raum des Anderen zu betreten und dabei zu erleben, dass zwischen dem Raum des Eigenen und dem des Fremden Zwischenräume existieren, die zum Ort der partnerschaftlichen Begegnung und des interkulturellen Lernens werden. »Weder die Leere, die in einer gewissen Weise unüberwindbar ist, noch die Konnexion ohne Abstand sind angemessen [...]. Es ist notwendig, einen Zwischenraum und ein Mittel des Austausches untereinander einzurichten.«²¹ Dies gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für kirchliche Gruppierungen. Gemeinden, die sich auf interkulturelle Begegnungen einlassen und sich für fremde Erfahrungen öffnen, können erleben, dass sie sich selbst verändern bzw. weiterentwickeln, wobei fremden- und akkulturationsfreundliche Milieus entstehen, in denen einheimische und zugewanderte Gemeindeglieder sich auf der Basis des gemeinsamen Glaubens auf wechselseitige Lernprozesse einlassen.²²

Die Entdeckung neuer Horizonte führt dazu, dass sich das christliche Sendungsverständnis weitet und neue pastorale Per-

spektiven gewonnen werden. »Man kann die missionarische Aufgabe im eigenen Land nur dann mit der nötigen Schärfe wahrnehmen, wenn man sich auf das Andere seiner Selbst eingelassen hat, also der missionarischen Weltkirche sehr viel mehr Aufmerksamkeit schenkt, nicht eskapistisch, sondern im wohlverstandenen eigenen Interesse.«²³ Letztlich erleben Christen, die sich weltkirchlich öffnen, dass weltkirchliche Lernprozesse verschiedene Dimensionen des Menschseins umfassen. Sie reichen von der Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung über die Dimension der gesellschaftlich-politischen Weltgestaltung bis hin zur Stärkung von kirchenbildenden Initiativen.²⁴ Beispielhaft erlebt haben dies beispielsweise die Synodenteilnehmer/innen im Bistum Trier, die in ihrem Abschlussdokument *Heraus gerufen. Schritte in die Zukunft wagen* auf den Wert der Präsenz weltkirchlicher Partner für die Synode verweisen und anmerken, dass auch nach Abschluss der Synode »der Dialog mit den weltkirchlichen Partnern intensiv weitergeführt«²⁵ wird.

Gerade mit Blick auf die kirchenbildenden Initiativen hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, wie wichtig Impulse aus der Weltkirche sind. Und so hat missio immer wieder Impulse aus den Ortskirchen Afrikas, Asiens und Ozeaniens aufgegriffen und diese in den pastoralen Diskurs in Deutschland eingebracht. Die weltkirchlichen Impulse haben dazu beigetragen, die Kirche als Lerngemeinschaft zu gestalten, in der die große Glaubensgemeinschaft der Weltkirche die Christen in Deutschland davor bewahrt, sich in der eigenen Ortskirche selbstgenügsam einzurichten und sich mit dem Zufriedenzugeben, was schon längst bekannt ist.²⁶ Der vielleicht folgenreichste pastorale Impuls aus der Weltkirche dürfte in den letzten Jahren die Diskussion des ekklesiologischen Modells der Kleinen Christlichen Gemeinschaften gewesen sein, das seinen Ursprung in Afrika hat, als Asian Integral Pastoral Approach (AsIPA) das Gesicht der Kirche in Asien veränderte

und auch die Kirche in Deutschland zur Entwicklung partizipativer Formen des Kircheseins angeregt hat.²⁷ Es zeigt sich: Von anderen Ortskirchen lernen, partizipative Formen des Kircheseins zu erleben und neue pastorale und theologische Perspektiven zu gewinnen, wird auch in Deutschland zu pastoralen bzw. ekklesiologischen Aufbruchsbewegungen führen.²⁸ Dazu schreibt Ludwig Schick: »Hier haben wir auch in Deutschland angesichts einer sich dramatisch verändernden kirchlichen Ausgangslage Nachholbedarf.«²⁹

Eine Spiritualität, die sich einer Lerngemeinschaft Weltkirche verbunden weiß, realisiert sich aber auch in den internationalen Netzwerken, die *missio* in den vergangenen Jahren initiiert hat. Um die Diskurse und Beziehungen in der Weltkirche zu fördern, initiiert *missio* Netzwerke und trifft sich regelmäßig im Rahmen von Netzwerktreffen mit Partnerinnen und Partnern, um sich auszutauschen, aufeinander zu hören, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu stärken und miteinander zu beten. Diese Netzwerke sind Orte des lebendigen Glaubens, um die Zukunft der Kirche zu gestalten. *missio* engagiert sich für den weltkirchlichen Austausch in der Lerngemeinschaft Weltkirche und ermutigt Christinnen und Christen dazu, voneinander und aus dem Reichtum der Weltkirche zu lernen. Dabei arbeitet *missio* mit befreundeten Institutionen ebenso wie mit langjährigen Partnerinnen und Partnern in Afrika, Asien und Ozeanien zusammen. Ziel ist es, in den Netzwerken eine Kultur des Dialogs zu kultivieren, bei der die Kontextualität und Alterität der Gesprächspartner als wertvolle Ressource für die eigene theologische Reflexion erlebt werden kann.³⁰ Im *Netzwerk Pastoral* kommen beispielsweise Vertreterinnen und Vertreter von Pastoralinstituten regelmäßig zusammen. Sie reflektieren aktuelle Fragen aus Theologie und Kirche für ihre Arbeit und tauschen sich über Aus- und Weiterbildungsprojekte aus.³¹ Im *Netzwerk Religionsfreiheit* bringt *missio* Vertreter

19 Vgl. LG 8.

20 Vgl. ECKHOLT, Kirche »im Aufbruch« (Anm. 11), 36f.; DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, Allen Völkern Sein Heil (Anm. 10), 68.

21 Luce IRIGARAY, Der Atem von Frauen. Luce Irigaray präsentiert weibliche Credos, Rüsselsheim 1997, 226.

22 Vgl. Monika SCHEIDLER, Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen katechetischer Differenz, Ostfildern 2002, 186f.

23 Michael SIEVERNICH, Pilotprojekt Gottes. Ein Gespräch über Mission, in: Herder Korrespondenz 63 (2009/7) 340-344, 341.

24 Vgl. ACKERMANN, Laboratorien der Weltkirche laden ein und fordern heraus (Anm. 13), 181.

25 SYNODE IM BISTUM TRIER, Herausgerufen. Schritte in die Zukunft wagen. Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier, Trier 2016, 37.

26 Vgl. Vera KRAUSE, Von der Ganzheit des Glaubens, in: KRÄMER / VELLGUTH, Weltkirche in Deutschland (Anm. 11), 115-130, 128.

27 Vgl. Klaus VELLGUTH, Ein Funke springt über. Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland, in: Klaus KRÄMER / Klaus VELLGUTH (Hg.), Kleine Christliche Gemeinschaften. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche, Freiburg 2012, 235-279.

28 Vgl. Christian HENNECKE / Gabriele VIECENS, Der Kirchenkurs. Wege zu einer Kirche der Beteiligung, Würzburg 2016; Vera KRAUSE, Geteilte Vision. Pastoral auf den Philippinen, in: Herder Korrespondenz 70 (2016/3) 41-43.

29 Ludwig SCHICK, Impulse zur weltkirchlichen Partnerschaft, in: KRÄMER / VELLGUTH, Weltkirche in Deutschland (Anm. 11), 55-67, 61.

30 Vgl. <https://www.missio-hilft.de/informieren/wie-wir-mission-verstehen/partnerschaft-und-dialog/> (31.3.2020).

31 Das *Netzwerk Pastoral Asien* sowie das *Netzwerk Pastoral Afrika* werden von Marita Wagner begleitet.

der Kirche und Experten zusammen, die in verschiedenen Ländern das gefährdete Recht auf Religionsfreiheit verteidigen.³² Im *Netzwerk Religion und Gewalt* fördert missio die Vernetzung der Theologie in Afrika. Im spezifischen Kontext ihres Kontinents bearbeiten afrikanische Theologinnen und Theologen dabei Themen, die für die Zukunft der Menschen und der Kirche in Afrika entscheidende Bedeutung haben.³³ Und im *Netzwerk Kleine Christliche Gemeinschaften* bringt missio Expertinnen und Experten in Afrika zusammen, die ihre Erfahrungen mit der spirituellen Form der Gemeinschaftsbildung im Nahbereich austauschen und Perspektiven für partizipative Formen christlicher Ekklesiogenesis entwickeln.³⁴

Solidargemeinschaft

Die Spiritualität von missio ist auch im eigenen Selbstverständnis begründet, Teil einer weltweiten christlichen Solidargemeinschaft zu sein. Dieser Gedanke der christlichen Solidarität bzw. einer die Ortskirchen verbindenden Solidarität ist tief in der paulinischen Theologie verankert. Dies zeigt sich beispielsweise im Werben des Paulus für die Solidarität der Diaspora-Gemeinden mit der Jerusalemer Urgemeinde. Nachdem die Heidenvölker an den geistlichen Gaben der Jerusalemer Urgemeinde Anteil genommen hatten, waren sie – so Paulus – nun auch verpflichtet, den Mitgliedern der Jerusalemer Urgemeinde mit irdischen Gütern zu dienen (vgl. Röm 15,16 u. a.). Die kirchliche *Communio* gründet im paulinischen Kirchenbild der Kirche als Leib Christi, das ihren dichtesten Ausdruck in der Eucharistiegemeinschaft findet. Ausgehend von der Metapher der Kirche als Leib Christi wird deutlich, dass Ortskirchen untereinander in enger Verbindung stehen und letztlich ein lebendiges Netzwerk weltkirchlicher Beziehungen bilden.³⁵

Weltkirchliche Solidarität drückt sich in der gelebten Spiritualität von missio zum einen in der Projektförderung in Afrika,

Asien und Ozeanien aus. Allein im vergangenen Jahr 2019 hat missio weit über tausend Projekte mit einem Solidaritätsbeitrag in Höhe von insgesamt mehr als 50 Millionen Euro zur Unterstützung pastoraler Programme, zur Finanzierung des Lebensunterhalts von pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zur Ausbildung von pastoralem Personal und zur Intervention im Rahmen von humanitären Katastrophen in Afrika, Asien und Ozeanien gefördert. Und als in diesem Jahr 2020 die Corona-Pandemie auch die Länder auf der südlichen Hemisphäre unbarmherzig überrollte, hat missio mit Unterstützung engagierter Katholiken in Deutschland innerhalb weniger Tage einen millionenschweren Corona-Hilfsfond für die von der Pandemie betroffenen Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien aufgelegt. Gerade im Angesicht von menschlicher Not realisiert sich das missionarische Handeln so auch im sozialpastoralen Engagement. Und es zeigt sich heute vielleicht noch deutlicher als in früheren Epochen: »Diakonisches Handeln besitzt gerade in unserer Zeit ein besonders missionarisches Potential, weil in ihm ein authentisches und glaubwürdiges Zeugnis für die eigene Grundhaltung und die Motivation des eigenen Handelns zum Ausdruck kommen kann. Von geradezu prophetischer Kraft kann es sein, mutig soziale Felder zu besetzen, die von der Gesellschaft nicht wahrgenommen werden, in denen aber das Ernstnehmen der unveräußerlichen Würde eines jeden Menschen in besonderer Weise auf dem Prüfstand steht.«³⁶

Weltkirchliche Solidarität meint dabei aber mehr als nur die finanzielle Unterstützung der Armen durch die Reichen. Etymologisch leitet sich der Begriff der Solidarität vom lateinischen Termini »solidus« (fest, sicher gegründet) und »solidum« (fester Grund, Boden) ab. Er bezeichnet primär eine auf gemeinsamen Werten basierende Haltung der Verbundenheit und gemeinsamer Unterstützung von Ideen, Aktivitäten und Zielen.³⁷ Dabei kann die katholische Kirche

selbst als einer der größten Global Player weltweiter Solidarität betrachtet werden. Auf allen Kontinenten leisten Christen im Auftrag von Diözesen, Hilfswerken, Verbänden oder Ordensgemeinschaften ihren Dienst, der sowohl Christen, als auch Nichtchristen zu Gute kommt. Und es stellt eine große Stärke der Kirche in Deutschland dar, dass sie in ihrem weltkirchlichen Engagement ein waches Gespür dafür entwickelt hat, solidarisch über den eigenen Kirchturm hinauszublicken und sich für die Christen in sozial schwächeren Regionen der Welt zu engagieren.³⁸ Sowohl in der Entwicklungszusammenarbeit als auch in der pastoralen Partnerschaft sowie in der Not- oder Katastrophenhilfe bewährt sich dabei das globale Netzwerk der Kirche. Die weltkirchlichen Beziehungen, die Erfahrungen der Menschen mit lokalen Gegebenheiten, die Nähe der Kirche zu den Armen vor Ort, aber auch ihre professionelle Erfahrung ermöglichen es der Kirche, effektiv und effizient solidarisch zu wirken.³⁹

missio versteht sich als ein missionarisch-pastoral ausgerichtetes Hilfswerk, wobei das pastorale Wirken ganzheitlich die Sorge um den ganzen Menschen in den Blick nimmt und die Dimensionen der Verkündigung des Glaubens (Martyria), der Feier des Glaubens (Leiturgia) und des füreinander achtsamen Einstehens (Diakonia) umfasst. Diese ganzheitliche Sicht des Menschen prägt auch die Arbeit anderer kirchlicher Hilfswerke. Hier zeigt sich: Auch wenn die Hilfswerke je eigene Identitäten bzw. Profile besitzen⁴⁰, lassen sich diese Identitäten ebenso wie deren je eigene Spiritualität nicht trennscharf voneinander abgrenzen. Und auch die deutschen Bischöfe wenden sich in ihrem Missionswort *Evangelisierung und Globalisierung* gegen ein sezierendes Verständnis sowohl der weltkirchlichen Arbeit als auch des Missions- und Pastoralbegriffs und bekennen sich zu einem ganzheitlichen Verständnis, wenn sie schreiben: »Das ganzheitliche Evangelisierungs- und Missionsverständnis

kommt deutlich zum Ausdruck, da ›Evangelisierung und menschliche Entfaltung‹ zusammengehören wie religiöse und soziale Zielsetzung, die den ganzen Menschen mit all seinen Dimensionen in den Blick nimmt. Wenn zur Evangelisierung unabdingbar die soziale Förderung des Menschen gehört, dann sind Themen wie Menschenrechte und Ökologie, Solidarität und Mobilität, Arbeit und gerechte Wirtschaftsordnung mit angesprochen.«⁴¹ Explizit wenden sich die Bischöfe dabei auch gegen ein Auseinanderdividieren eines spirituellen und eines solidarischen Missionsverständnisses und betonen am Ende des ersten Teils ihres Bischofswortes: »Die soziale und die spirituelle Seite gehören zueinander.«⁴² Diese untrennbare Verbindung von Spiritualität und sozialem Engagement greifen die deutschen Bischöfe in ihrem Missionsdokument auf, wenn sie zunächst einmal ihr Verständnis einer missionarischen Spiritualität

32 Das *Netzwerk Religionsfreiheit* wird von Katja Voges begleitet.

33 Das *Netzwerk Religion und Gewalt* wird von Marco Moerschbacher begleitet.

34 Das *Netzwerk Kleine Christliche Gemeinschaften* wird von Johannes Duwe begleitet.

35 Vgl. Klaus KRÄMER, Partnerschaft als Paradigma weltkirchlicher Arbeit, in: KRÄMER / VELLGUTH, *Weltkirche in Deutschland* (Anm. 11), 42–54, 47.

36 Klaus KRÄMER, Die missionarische Dimension diakonischen Handelns, in: DERS. / Klaus VELLGUTH (Hg.), *Theologie und Diakonie. Glauben in der Tat*, Freiburg 2013, 123–132, 130.

37 Vgl. Alois BAUMGARTNER, Stichwort »Solidarität«, in: LThK, Bd. 9, Freiburg/Basel/Wien 2000, 706.

38 Vgl. Pirmin SPIEGEL / Markus BÜKER, Misereor als Querschnittsaufgabe und Querschnittsauftrag der Kirche, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 123 (2014/4) 20–24.

39 Vgl. Werner THISSEN, Weltkirchliche Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland. Für eine Globalisierung der Nächstenliebe, in: KRÄMER / VELLGUTH, *Weltkirche in Deutschland* (Anm. 11), 212–223, 215.

40 Vgl. DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Die eine Sendung und die vielen Dienste*, hg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2000.

41 DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Evangelisierung und Globalisierung* (Anm. 1), 28.

42 Ebd., 31.

darlegen und mit Blick auf ihr integrales Missionsverständnis die Exhortatio *Evangelii gaudium* von Papst Franziskus zitieren, es »nützen weder mystische Angebote ohne ein starkes soziales und missionarisches Engagement noch soziales und pastorales Reden und Handeln ohne eine Spiritualität, die das Herz verwandelt«⁴³. Somit verweisen die Bischöfe auf die unlösbare Verbindung der *vita activa* (auch im diakonischen Engagement) mit der *vita contemplativa* als Proprium einer weltkirchlich-missionarischen Spiritualität.

Gebetsgemeinschaft

Die Spiritualität von *missio* realisiert sich im weltkirchlichen Engagement im Sinn einer Lern- und Solidargemeinschaft. Darüber hinaus ist die Spiritualität von *missio* aber auch dadurch geprägt, dass sich das Missionswerk als Gebetsgemeinschaft versteht. Die Bedeutung der weltweiten Gebetsgemeinschaft wurde im Missionsdokument *Evangelisierung und Globalisierung* der deutschen Bischöfe betont, in dem die Bischöfe die Weltkirche als ein »spirituelles world wide web« bezeichnen.⁴⁴ Die Spiritualität von *missio* ist in diesem spirituellen Netzwerk in besonderer Weise verwoben, da die Bischöfe den Aspekt der Gotteserfahrung über den innerkirchlichen Raum hinaus weiten und vom Geheimnis Gottes sprechen, das in den existentiellen Vollzügen des Lebens wie der Liebe und Vergebung erfahrbar ist. In diesem Sinn prägt *missio* mit seinem vielfältigen Engagement für den interreligiösen Dialog eine religionsverbindende Spiritualität, die sich ausgehend von einem weiten Offenbarungsverständnis vom Reichtum der verschiedenen religiösen Traditionen berühren und bereichern lässt.

Ähnlich wie auch keine scharfe Trennlinie zwischen den Identitäten der kirchlichen Hilfswerke gezogen werden kann, kann auch keine scharfe Abgrenzung der

Weltkirche in ihren konkreten Realisationen als Lern- oder Solidargemeinschaft (die der *vita activa* zugeordnet werden könnten) und der Weltkirche als Gebetsgemeinschaft (die der *vita contemplativa* zugeordnet werden könnte) vorgenommen werden.⁴⁵

Die verschiedenen Dimensionen der weltkirchlichen Trias ergänzen einerseits komplementär, andererseits durchdringen sie sich und sind aufeinander angewiesen. Vielleicht wäre die chaledonensische Formel »unvermischt und ungetrennt« angemessen, um das aufeinander bezogene Verhältnis der drei Dimensionen der weltkirchlichen Trias zueinander zu beschreiben. Gerade die Gemeinschaft im Gebet ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Solidarität zwischen den Ortskirchen und innerkirchliche Lernprozesse nicht profan gestaltet sind, sondern eine Öffnung auf die Begegnung mit Gott vorsehen. Die weltkirchliche Gebetsgemeinschaft bedeutet ein grenzüberschreitendes gemeinsames Gotteslob und eine kulturüberschreitende Spiritualität. Es geht um das Gebet mit allen Völkern und für sie, aber auch für diese Welt.⁴⁶ In einer solchen betenden Weltkirche wird Gottes völkerverbindende Vision einer universalen Geschwisterlichkeit und Liebe sichtbar. Gerade die Entdeckung einer spirituellen weltkirchlichen Verbundenheit wird so zu einer eindrucklichen Glaubenserfahrung.

Grenzüberwindende Spiritualität

Die Spiritualität von *missio* ist – in ihrer Ausprägung in der *vita activa* und der *vita contemplativa* – fest verankert in einem Verständnis von Weltkirche, die sich als Lern, Solidar- und Gebetsgemeinschaft versteht. Als kirchliches Hilfswerk weiß *missio* sich mit der eigenen Spiritualität in der Tradition der katholischen Kirche verwurzelt und beheimatet. Heimat ist aber – aus einer missionarischen Perspektive betrach-

tet – niemals ein statischer Begriff. Heimat ist für einen missionarischen Menschen nicht nur der Ort, von dem er (oder sie) herkommt, sondern im Sinn eines missionarischen Exodus wird Heimat stets auch der Ort, zu dem ein Mensch gesandt ist. In diesem Sinn muss ein missionarischer Spiritualitätsbegriff die Grenzen der Heimat der eigenen Glaubensgemeinschaft überwinden und sich öffnen für die neue Heimat, die in der Weite anderer religiöser Traditionen zu finden ist. In dieser neuen Heimat erleben missionarische Christen dann im besten Fall eine Klärung und Weitung der eigenen Identität. Dabei kommt gerade der Alterität ein besonderer Wert zu, wenn die Unterschiede nicht als trennend, sondern als gegenseitige Inspiration und Bereicherung wahrgenommen werden, um die eigene Identität zu entwickeln. »Diese wächst im Dialog mit dem Fremden, in der gemeinsamen Suche nach Wahrheit, in der gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung der Welt und die Bewahrung der Schöpfung.«⁴⁷

Eine weltkirchlich-missionarische Spiritualität von *missio* ist also auch eine religionsüberschreitende bzw. religionsverbindende Spiritualität. Sie realisiert sich in der Trias eines Dialogs, der zum einen den Grundbegriff der Weltkirche als Gemeinschaft in einer religionsverbindenden Perspektive als Dialog des Lebens handlungsorientiert zur Sprache bringt, der zum anderen aus den horizonsweiternden Erfahrungen der Kirche als Lerngemeinschaft den Dialog des theologischen Austausches mit nichtchristlichen Religionen wagt, der darüber hinaus aus der Erfahrung einer Weltkirche als Solidargemeinschaft den Dialog des gemeinsamen Handelns praktiziert und der schließlich von den Erfahrungen einer Weltkirche als Gebetsgemeinschaft den Dialog der religiösen Erfahrung sucht.⁴⁸

Die weltkirchlich-missionarische Spiritualität von *missio* prägt also nicht nur eine untrennbare Verbindung von *vita activa*

43 PAPST FRANZISKUS, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013), 262: a. a. O., 176.

44 DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Evangelisierung und Globalisierung* (Anm. 1), 55.

45 Vgl. Klaus VELLGUTH, *Das integrale Pastoral- und Missionsverständnis von Evangelisierung und Globalisierung*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 104 (2020/1-2) 114-117.

46 Vgl. DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE, *Allen Völkern Sein Heil* (Anm. 10), 58.

47 Hermann SCHALÜCK, *Missionarische Spiritualität und globale Welt. Mission im Zeichen von Interkulturalität, Pluralismus und Dialog*, in: Thomas ARNOLD/ Michael MEYER, *Seht, da ist der Mensch. Und Gott? Herausforderungen missionarischer Spiritualität*, Ostfildern 2019, 154.

48 Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG/KONGREGATION FÜR DIE EVANGELISIERUNG DER VÖLKER, *Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi*, hg. v. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 1991, 42. Mit dem Ausdruck »Dialog des Lebens« knüpft das Dokument »Dialog und Verkündigung« an das Dokument »Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission« des Sekretariats für die Nicht-Christen aus dem Jahre 1984 an, in dem der Ausdruck »Dialog des Lebens« bereits zuvor verwendet worden war. Vgl. PÄPSTLICHES SEKRETARIAT FÜR DIE NICHTCHRISTEN, *Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission*, in: AAS 76, Rom 1984, 816-828.

und *vita contemplativa* sowie eine Verwurzelung in der weltkirchlichen Trias einer Lern-, Solidar- und Gebetsgemeinschaft. Die missionarische Spiritualität von *missio* zeichnet sich insbesondere auch dadurch aus, dass sie offen ist und den Dialog mit der bzw. dem Anderen sucht – unabhängig von ihrer oder seiner religiösen Beheimatung. Gerade die Tatsache des »Andersseins« verbindet die oder den Anderen mit *missio* und ermöglicht einen identitäts-, kultur-, milieu-, kontext- und religionsverbindenden Dialog, dessen Fundament eine weltkirchlich-missionarische Spiritualität als grenzüberschreitende Spiritualität »*inter gentes*« bildet. Eine solche Spiritualität reicht so weit, dass sie sich einer exakten definitorischen bzw. semantischen Eingrenzung entzieht.

Wohl eher in einer offenhaltenden Sprache der semantischen Annäherung kann diese missionarische Spiritualität des Internationalen Päpstlichen Missionswerks *missio* beschrieben werden:



Mission heißt,

Jesus Christus zu begegnen.

Mission heißt,

an Jesus Christus zu glauben.

Mission heißt,

den eigenen Glauben zu bezeugen.



Mission heißt,

Wege des Friedens zu bahnen.

Mission heißt,

an der Seite der Armen für Gerechtigkeit zu kämpfen.

Mission heißt,

sich für die Bewahrung von Gottes Schöpfung zu engagieren.



Mission heißt,

sich gemeinsam für ein »Leben in Fülle« (Joh 10,10) einzusetzen.

Mission heißt,

an Gottes Wirken in dieser Welt zu glauben.

Mission heißt,

mit anderen Menschen vom Reich Gottes zu träumen.



Mission heißt,

zuzuhören, wenn andere Menschen von ihrem Glauben erzählen.

Mission heißt,

neugierig auf den Glauben Anderer zu sein.

Mission heißt,

dem Wirken des Heiligen Geistes im Dialog zu trauen.



Mission heißt,

gemeinsam mit anderen Christen, mit Juden, Muslimen, Hindus, Buddhisten und mit allen Gottsuchern guten Willens unterwegs zu sein.⁴⁹



49 <https://www.missio-hilft.de/informieren/wie-wir-mission-verstehen/> (9.4.2020).